

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 10

Artikel: Es Roseblettli

Autor: Zulliger, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zunächst, unter Mitwirkung einer großen Reihe von Fachkollegen, einen bestimmten Text in nicht weniger als 215 verschiedenen Sprachen und Dialekten auf die Schallplatte sprechen. Die so gewonnenen Sprachdokumente enthalten alle Elemente der lebendigen, gesprochenen Sprache: Tonfall, Wort- und Satzmelodie, Rhythmus und Dynamik, Elemente, die keine phonetische Schrift treu genug wiederzugeben vermag. Dem Originalvertrag gegenüber haben diese phonographischen Aufnahmen den Vorteil einer unbegrenzten Wiederholungsmöglichkeit voraus. Dieser Vorteil wird noch erhöht durch den von Professor Doegen erfundenen Lauthalter, der dauernde Einstellung auf jede beliebige Stelle der Platte gestattet.

Doegens Lautmuseum ist heute der Preußischen Staatsbibliothek angegliedert. Sie ist inzwischen ausgebaut und durch manch berühmtes „Lautporträt“ bereichert worden. Man kann sich in einem Sprachraum beliebig die eine oder andere Platte vorführen lassen; kann sich serbische Volkslieder vorsingen oder ungarische Zigeunermusik vorgeigen lassen, kann einen Text in jiddisch, estnisch, litauisch, lettisch, armenisch, georgisch, tatarisch usw. hören, aber auch den kriegerischen Worten eines Hindenburg lauschen oder einer Friedensrede Rabindranath Tagores, in formvollendetem Englisch gehalten und ausklingend in ein klangvolles Sanskritzitat.

Daher diese Platten für die Sprachforschung von unschätzbarem Werte sind, liegt auf der Hand. Die deutsche Wissenschaft hat da wieder einmal einer künstlichen wirtschaftlichen Entwicklung vorgearbeitet, indem sie beispielsweise die russische Sprache mit ihren Dialekten ausgiebig durchgenommen hat, was das Studium dieser Sprache in den Schulen erleichtert; bei einer künstlichen Orientierung der deutschen Politik könnte diese Tatsache weittragende Bedeutung bekommen.

Aber nicht nur die phonetische Sprachforschung, auch die Völkerkunde, die Kulturgeschichte und die Religionswissenschaft wird durch das Lautmuseum wirksam gefördert werden; denn die Sammlung von Erzählungen, Märchen, Arbeits- und Gesellschaftsliedern, Rätseln und Sprichworten, Hochzeits- und Begräbnisriten wird stetig vermehrt.

Daher das Lautmuseum auch dem Musiker ein reiches Studienmaterial zur Verfügung stellen soll, liegt selbstverständlich in der Aufgabe der Leitung. Auch die Zoologie, die Physik und die Medizin werden ihre Ansprüche an das Museum geltend machen dürfen.

Der Gedanke Professor Doegens hat in der ganzen Welt begeisterte Aufnahme gefunden. Es werden Lautbildsammlungen in allen Kulturländern entstehen und ein lebhafter Tauschverkehr, der sich auch auf private Kreise ausdehnen wird, wird einzehen und der Industrie und dem Handel weite Verdienstperspektiven öffnen. Es dürfte, diese Entwicklung vorausgesetzt, die Zeit nicht mehr ferne sein, da jede „bessere“ Familie eine Lautbildbibliothek besitzt, die für alle Anlässe und Bedürfnisse den nötigen belehrenden oder unterhaltenden „Hörstoff“ zur Verfügung stellt. Inwieweit alsdann Edisons Erfindung unsere Kultur nicht nur registriert, sondern auch mitbestimmt, das mag sich jeder Leser selber ausdenken.

Es Roseblettli.

Von Hans Zulliger.

Verwiche bin i umen es Mal zum alte Ruehn gho.

Er isch mer e liebe, liebe Ma, un i mueß es säge, eine vo de liebschte Möntsche, wo-n-i myr Läbtig afe ha lehre lenne.

Aer het mi synerznt gha as ganz chly, wo Batter u Mueter no i der Fabrygge gschaffet hei u mi nid eleini hei chonne deheimer ha. Da isch der alt Ruehn my zweit Batter worde, un i ha's nie schöner gha, weder bi ihm. Am Blaubärg het er s'ns Hus gha, z'mitts i re Höschtert

inn. Der Guurgrauechboum mit em schreege Stamm steit no dert, wo-n-i scho as chlyne Hosebueb bi uechegogeret, u mi dessiwäge gmeint ha wie ne Chünig. Hingäge ds Gryttli u ds Mösi, die heede Saanegeißli, wo-n-i albe ha ghüetet, die het er nümm. Sie überschüpfen allwäg sihe tener Buebe meh, wie sie mi mängisch i ds Gras pängglet hei, bis i zum Batter Ruehn bi ga gränne. Aer isch überoben im Hus ime ne chlynen Atelie am Pfäischter ghocet u het gührlet. De het er ds Hämmeli abgleit u der Lup uf d'Stirne gtrichen u mi uf d'Schoök gno.

„Hei di aber d'Geiße plaaget, Hansi. Weli isch es gsi? Gwüs ume ds Mösi, das isch so ne bösi Gybel!“

De het er mer d'Haar gtrichlet u mer ds Wasser us den Ouge gwüscht.

„Gang du lieber e chly ga schnouse!“ het er mer de gseit un uf enen alti, grozi Gurnode zeigt, wo hinger i der Stube gstanzen isch. „Weder leg de umen alles guet därne, süss balget de ds Müeti, we's heichunnt. U das Drudli, wo verbungen im Egge steit, lahst mer de schön sy, gäll!“

Da han i mi de nid zwuri la heizte. Hinger die ungerschi Schublade han i dörfe. Dert sy Drude voll Redeli u Schrübeli, Teile vo Wederen u großen u chlynen Uhre, Hämmeli u Schrubziejerli un allerlei angere Wärch-zügg gsi. Das hani vüre gnuschet u mi halb Tage lang dranne chörne verwyle. Da sy Hüser boue worden u Charrli gmacht, teel Stücki het me chönnen uffzieh u la tschädere, angeri het me chönnen userangere näh un ume zämeschze. U wenn i de öppre nümme gwüscht ha wie, bin i em Batter Ruehn uf d'Chneu għlätteret.

„Ue Batter, da das Dings wott nümme nħe passe!“

De het er glachet u mer ghulse.

„So, du Bersuumgueg, da wär die Sach umen im Greis!“

Nachär het er öppre syn Karnaari, wo oben am Pfäischter het s'ns Chräthli gha, e chly pfifflerlet u grueft, bis es het afa liede, un isch mit Wärche wnters gfahre.

Un a de Tage, wo-n-er nid grad der Huuffen Arbit het gha, isch er mit mer i d'Alare ga fische. Da sy mer unger de große Wndestude ghocet u hei den Eali u de Férndl gluuschet, un em Abe han i die gfangnige Fischt dörfen ame ne Wndegäbeli heitrag. Das isch my Stolz gsi. Der Batter Ruehn het drum ds Ruetefische verstante, wie nid grad eine, u myner Gäbeli sy nie lääri gsi.

Mängisch het er de ou furt müesse, us d'Stör. Deppen i d'Herrschäftshüser nħen i d'Stadt, vo wägen er het ds Uhrimachere nid minder guet chönnen as ds Fischt, un es het Lüt gä, wo ihrer verheite Regulatoren u Stoduhren umen em Ruehn Aernscht hei i d'Häng gä.

De bin i de mit der Mueter Ruehn eleini gsi. Ihrer Ching si dennzemale scho ueche gsi un i der Wäldt usse. I ha d'Mueter ou gärm gha. Weder är isch mer lieber gsi, wil i mit ihm öppre ha vo Hus chöinne. Sygs ga spazieren oder ga fischt oder ga schwimmele, oder de Lüte die umegnachten Uhre ga umengebringe.

Speter, wo myner Lüt du i d'Stadt züglet sy u d'Mueter nümme het i d'Fabrygge brucht, bin i wnt vom Batter Ruehns Heimet ewägg cho. I bi öppre no zue-n-ihm z'Wysnte, d'Iahr sy gange, i bi us der Schuel cho, ne große Għabbi worden un i d'Wäldt usse, un es het Zinte gä, wo-n-i die schöne Summere bim Batter Ruehn schier ha vergasse. Weder wo-n-es mi du ume het necher heizue għslage, han i mi a Batter Ruehn bsunne, i han ihm öppre ne gueti Flasche Burgunder għraamet, dä han er guet bħże, u gange no jihe bin u wider zue-n-ihm.

U so äben ou da letsħethin es Mal.

Er ührlet jihe nümme. Syng Ouge sy z'weni guet. Sie tüe-n-ihm weh, wenn er z'lang mueż sharpf luege. Un er het i junge Jahre gwärhet gnue un oppis uf d'Synta für syner alte Tage.

Hingäge für eso näbezueche chly z'pūrle geit's scho no. Er het es Chueli u zwu Geiße, u meschiet es njeders Jahr

drii Säuli. Eis bhaltert er de für sich, u die beeden angere verhouft er em Mezger.

Wo-n-i äis Mal bi zue-n-ihm gä, han nen i sym alte Wärchstettli aatrophe. Er het die ungerschi Schublade vo der Gumode vürezoge gha, isch davor gruppet u het neuis drinne gnuschet.

Es het mi ganz gheimelet, won ne so ha gseh!

I der Schubladen isch ehnder no meh Züngli gsi, weder vor Jahren albe.

Eis vo syne Grossching, em Rüedels Röbeli, heig ihm sy Bibile gschickt, het er prichtet. U dere syg es allwäd bös gange, sie sygi wüescht chrauchni. Er müeß e neuvi Fäderen nchetue, un es syg es Lager kaputt, am Zyperblatt syg ds Email abgsprängts u der Mlynuttezeiger syg abbroche.

Du bin i zue-n-ihm ahe ghneuleit u han ihm ghulse, die Gartong u Drudli erläse. Im Gumodenegge isch es verbungnigs Gartöngeli gsi, das hanii ohni mi z'bsinne grad umebchennt, wo-n-i derna glängt ha. Es isch das gsi, wo-n-i albe ha müeße la sy u nid ha dörre duuffe. Un i has albe la sy, ohni lang z'frage werum.

Das isch merdür e Choppf gschosse, wo-n-i sihe das Drudli i d'Fingere nimen u ds Bängeli löse. Aer het das Mal nid abgewehrt, er het gar nid Achtig gä.

Drinne isch en alti Uhr gläge mit ere Silberschale. Uschedrussen isch em Batter Ruehn sy Namen ygrawierte gsi. I ha welle ds Wärch gwungeren u ha der Dechel upfa.

Da isch mer es alts, vergilbts Blettli vo ne re Samerose drus gfländerlet, wie nes Tübeli, un isch grad em Batter Ruehn us d'Hang gsloge.

Dä het erchlüpft usgshouet.

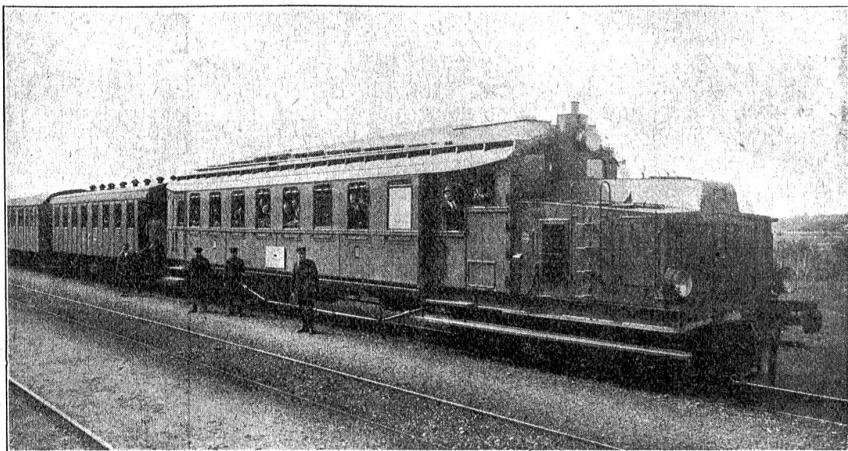
Was machisch du da?"

Er het d'Hang gstreit un i han ihm d'Uhr gä. Er het das Blettli süberlt, umen unger e Dechel ta, u ds Drudli verbungen u dämme gleit. Du het er e teufe Schnuufa u wytters gsuecht, bis er die sibe Sachet het binangere gha, wo-n-er brucht het. Un i han ihm ghulse.

Aer het nüt meh gseit vo der Uhr, un i ha ne nid usgfräglet. I ha gwüzt, er isch nid für nüt eso erchlüpft, s' müeß oppis sy, wo-n-ihm lieb i der Erinnerig isch, daß er d'Uhr mit däm Roseblettli so hüetet. Un i ha däicht, er säg mer's de scho.

Wilecht heig ihm d'Muetter Ruehn i junge Jahren einischt das Röseli gä, wo no itzen es Blettli dervo läbi, u drum syg es ihm so wärt. Er het sy Frau drum gar gärt gha, un er het se no itze gärt, wenn er scho drüsibezgi isch u sie nid viel minger. We me die zweu öppen ame ne Sunnde gseht mitenangere ga, oder we me se ghört zäme gspäkle, so hönniti me meine, sie sygi Jungi.

(Schluß folgt.)



Die Diesellokomotive (System Sulzer) mit Personenwagen kombiniert.

Die Probefahrt Winterthur-Frauenfeld und zurück ergab einen Gasolinverbrauch von 20 Litern, die Fr. 2.20 kosten; dieser Betrieb ist somit um ein Vielfaches billiger als der elektrische oder der Steinkohlenbetrieb.

geführt werden können. Der Gedanke, den heute sehr verbreiteten Dieselmotor auch zur Bewegung von Fahrzeugen zu benutzen, lag nahe. Vor allem hat die Firma Sulzer in Winterthur eingehende Versuche vorgenommen, denen schöne Erfolge nicht versagt blieben. Eine Reihe von Diesellokomotiven wurden der betreffenden Firma bereits für die preußischen Staatsbahnen in Auftrag gegeben. Bei der Sulzer-Lokomotive wird der Dieselmotor nicht als direkte Antriebskraft benutzt. Er treibt vielmehr nur einen elektrischen Generator an. Die erzeugte elektrische Energie wird nun nach Elektromotoren geleitet. Letztere sind es, welche die Achsen und Räder der Lokomotive in Bewegung setzen. Bei dieser Anordnung kann — was für Explosionsmotoren sehr wichtig ist — der Motor stets mit der normalen Umdrehungszahl laufen, unabhängig von der Geschwindigkeit der Lokomotive, und folglich immer mit gutem Nutzeffekt.

Die Lokomotive ist kombiniert mit einem für 69 Sitz- und 16 Stehplätze eingerichteten Personenwagen. Die Bedienung kann von beiden Seiten des Fahrzeuges aus erfolgen.

Der Dieselmotor hat eine Leistung von 200 PS und verschafft der Lokomotive — richtiger „Triebwagen“ — bei voller Belastung eine Geschwindigkeit von bis 70 Kilometer pro Stunde bei Fahrt auf ebener Strecke. Die Geschwindigkeit reduziert sich auf 60 Kilometer, wenn ein Waggon von 20 Tonnen Gewicht angehängt wird.

Der Brennstoffverbrauch ist außerordentlich niedrig und auf der 32 Kilometer langen Strecke Winterthur-Frauenfeld und zurück hat man nur 20 Liter festgestellt.

Das hauptsächlichste Verwendungsbereich solcher Diesel-elektrischer Triebwagen dürften kürzere Vorortsstrecken sein, auf welchen sie gegenüber dem Dampflokomotivbetrieb entschieden rationeller sind. Man denke nur daran, was bei Dampflokomotiven für ein Misverhältnis vorhanden ist zwischen dem für die Dampferzeugung notwendigen Zeit- und Materialaufwand und den kurzen Vorortsfahrten. Und man merke sich, daß ein Dieselmotor immer betriebsbereit ist, also erst kurz vor der Abfahrt angelassen werden muß. In die Wagenschale fällt bei so kurzen Strecken auch die Einmannbedienung beim Diesel-elektrischen Triebwagen.

Diesel-elektrische Lokomotiven.

Bon Ernst Büttikofer, Zürich.

Man hat in der Tagespresse schon viel von Diesellokomotiven gelesen und während einiger Zeit vermittelte sogar ein solches Fahrzeug den Bahnbetrieb zwischen Bahnen und einigen benachbarten Gemeinden. Auch für den Vorortsbetrieb zwischen Bern und Bümpliz sollen solche Lokomotiven in Dienst genommen werden. Was ist eine Diesel-elektrische Lokomotive?

Der Dieselmotor ist bekanntlich der am ökonomischsten arbeitende Explosionsmotor. Für seinen Betrieb kann man zudem billige und schwerflüssige Rohöle verwenden, die bei keinem andern Motorensystem in gasförmigen Zustand über-

Keine Wahl.

Die erste Phase der französischen Besetzung dürfte nun vorüber sein; die neuen Sprünge nach Mannheim, Darmstadt und Karlsruhe bringen die gesamte linksrheinische Verkehrslinie unter französische Botmäßigkeit, die Militarisierung der pfälzischen Bahnen vollendet die Maßnahme, und der Plan, der den Oktupanten unter allen Umständen